

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5818)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gepaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäftsanzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1841

Ahrensburg, Sonntag, den 29. März 1891

14. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf das mit dem 1. April beginnende 2. Vierteljahr des 14. Jahrganges der „Stormarnschen Zeitung“ bitten wir zur Vermeidung von Unterbrechungen in der Lieferung sofort bei den Postanstalten und Landbriefträgern aufzugeben. Die „Stormarnsche Zeitung“ kostet mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ vierteljährlich bei der Post nur 1 Mk. 65 Pf., mit Bestellgeld 1 Mk. 90 Pf. Im Ortsbestellbezirk der Expedition liefern wir das Blatt für 1 Mk. 50 Pf. vierteljährlich frei ins Haus.

Die zweijährige Dienstzeit.

Die schon in der vorigen Nummer erwähnte Schrift des bekannten Militärschriftstellers General a. D. v. Boguslawski erörtert sachlich die Nothwendigkeit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit. Der Verfasser geht davon aus, daß nur auf diesem Wege eine Ueberflügelung der französischen Kriegesstärke durch die deutsche zu erreichen ist; er nennt das Verlangen, zwei Großmächten annähernd gewachsen zu sein, ein Uebrig, stellt es aber als unerläßliche Nothwendigkeit hin, daß wir Frankreich allein überlegen sein müssen. Für die zweijährige Dienstzeit verlangt B. eine jährliche Einstellung von 234 000 Mann aller Waffen, (ausschließlich der Kavallerie, welche drei Jahre dienen soll) macht in 2 Jahren 468 000 Mann, dazu drei Jahrgänge Kavallerie à 15 000 Mann = 45 000 Mann, also eine Friedensstärke von 513 000 Mann. Diese Stärke würde hinter der französischen noch um 7540 Mann zurückbleiben, da aber die jährliche deutsche Einstellung eine bei Weitem stärkere als die französische wäre, so würde Frankreich bald überflügelt sein. Nach Abzug von 25 pCt. Ausfall würde in 24 Jahren betragen: die deutsche Kriegesstärke 4 482 000 Mann, die französische 4 125 000 Mann, also 357 000 weniger als die deutsche.

Der Verfasser faßt seine Ausführungen dahin zusammen: Die dreijährige Dienstzeit voll und ganz durchzuführen, ist nicht möglich.

Der jetzige Zustand, ursprünglich ein Nothbehelf, kann kein dauernder werden, ohne eine Abschwächung des militärischen und kriegerischen Geistes herbeizuführen, den wohl zu unterschätzen von einem chauvinistischen, auch das entwickelteste Kulturvolk niemals verkümmern darf, will es nicht seinem Untergange die Wege ebnen.

Die zweijährige Dienstzeit der Infanterie, Artillerie und Pioniere ist das einzige Mittel, diesen Zustand zu befeitigen und die Dienstzeit und Entlassung wieder auf normalen Boden zu stellen.

Durch die feste gesetzliche zweijährige Dienstzeit werden wir nicht nur den Franzosen an Zahl überlegen, wir kommen ihnen an innerem Werth voraus, denn die Befähigung des französischen Kriegsmilitärs, eine Anzahl Leute mit kürzerer Dienstzeit zu entlassen, schädigt die Einheitlichkeit der Ausbildung, und außerdem werden sich auch bei dieser Einrichtung, obgleich sie gesetzlich festgestellt ist, ähnliche Uebelstände geltend machen, wie bei unserer Dispositionsbeurlaubung.

Die zweijährige Dienstzeit nimmt den extremen Parteien ein Agitationsmittel, sie erfüllt einen Wunsch der Mehrheit des Volkes. Daß dieselbe den einzelnen Familien, trotz der vermehrten Einstellung, Vortheile bringt, ist klar; wie weit sie auf das Ganze günstig einwirkt, vermag ich nicht genau zu beurtheilen. Schädlich wird die Einwirkung auf keinen Fall sein.

Die zweijährige Dienstzeit wird die politische Zuverlässigkeit unserer Truppen nicht schädigen, wohl aber kann dies die verstimmelte dreijährige. — Die Ausbildung von zwei Jahren kann, mit Ausnahme der Kavallerie, genügen, falls man die richtigen Wege einschlägt.

Die Ausgleichsmittel, die wir vorgeschlagen haben, sind:

- verstärkte Offizier- und Unteroffizierkadres;
- vierteljährliche Uebungen im dritten Dienstjahre;
- Kapitulantstellen mit hohem Eintrittsgelde;
- Vergrößerung der Landwehrbezirksstämme;
- bessere Ausbildung der Reserve- und Landwehroffiziere;
- die Bezirkskommandeure aktive Offiziere;
- der Landsturm in den militärischen Listen. — Die zweijährige Dienstzeit in dem hier dargelegten Rahmen erwirkt uns 1914 ein Mehr von 375 000 Mann über die französische Kriegesstärke. Beim jetzigen Zustand verharrend, haben wir

1914 ein Minus von 747 000 Mann den Franzosen gegenüber.

Diese Sätze glauben wir in unserer Schrift befehlen zu haben.

Sich entschlossen zur zweijährigen Dienstzeit wenden und das Nöthige voll und ganz fordern — das wäre ein großer Schritt, eine an die bedeutendsten Ereignisse auf diesem Gebiet heranreichende Reform, welche sich würdig den Thaten der großen Zeit Kaiser Wilhelms I. anreihen würde.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. 28. März. Den Guts- und Gemeindevorsteher wird aufgegeben, auch in diesem Jahre eine Untersuchung sämtlicher Schaafbestände gleich nach der Schur in Bezug auf das etwaige Vorkommen der Räude einzuleiten.

Die Amtsvorsteher sollen darüber berichten, ob in ihren Bezirken sog. öffentliche Gebehochzeiten mit Tanz in den Wirthshäusern veranhalten werden, bei welchem die öffentlich oder sonst im ausgedehnten Umlange geladenen Gäste den Brautleuten Geschenke, meist in baarem Gelde bestehend geben.

Der Centralfischereiverein für Schleswig-Holstein beabsichtigt, in einigen Gewässern des Kreises Stormarn Lachs- und Meerforellenbrut kostenlos auszugeben. Die Behörden werden er sucht, falls hierfür geeignete Gewässer in ihren Bezirken vorhanden sind, dem königl. Landrathsamte solche innerhalb 8 Tagen bezeichnen zu wollen.

* Ahrensburg. 28. März. In der am Mittwoch abgehaltenen 90a. öffentlichen landwirthschaftlichen Vereins wurde über die Gründung eines Viehzuchtvereins verhandelt. Die Anwesenden zeigten Neigung, einen derartigen Verein zu errichten und beschlossen in einer demnächst zu berufenden Versammlung von Interessenten das Nähere zu erörtern. Sodann stand die Frage betr. der Vertilgung der Sperlinge und Saatfrähen zur Erörterung. Es wurde mehrfach hervorgehoben, daß diese beiden Vogelarten der Landwirtschaft großen Schaden zufügen, weshalb ihre Ausrottung nothwendig sei. Die Saatfrähen sollen beispielsweise in Gegenden, wo sie in großen Schaaren auftreten, die Einfaat bzw. die Früchte

auf Schlägen von 20—30 Tonnen Land vernichtet haben und auch unser Straßenzunge Spatz soll in schlimmen Streichen ganz hervorragendes leisten. Die Versammlung beschloß an die Gemeinden das Ersuchen zu richten, durch Aussetzung von Prämien für die Vertilgung der Sperlinge zu wirken, etwa derartig, daß vielleicht für ein Sperlingsei 1 Pf., für einen unschädlich gemachten Spatz 3 Pf. Prämie gezahlt würden. Den Gemeindevorsteher des Bezirks soll von Seiten des Vereins ein bezügliches Ersuchen zugehen.

* Weiße Otern werden wir die diesjährigen nennen können, denn trotz der vorrückenden Jahreszeit stehen wir noch immer unter dem Zeichen des Schnees. Der gefrige Charfreitag brachte in längeren und kürzeren Pausen wiederholt ganz respectable Schneehauer und die nächtliche Witterung macht den Aufenthalt im Freien recht ungemüthlich.

* Am Dienstag, den 31. März, Nachmittags 4 Uhr, findet die ordentliche Innungsversammlung der hiesigen Handwerker-Innung statt. Auf der Tagesordnung steht: 1) Ein- und Ausschreiben der Lehrlinge; 2) Vorlage der Jahresrechnung; 3) Vorlage des Haushaltsplanes für 1891/92; 4) Aufnahme neuer Mitglieder.

* Am Palmsonntag wurden in der hiesigen Kirche 32 Knaben und 26 Mädchen konfirmirt.

Wandsbek. 26. März. Herr Stadtrat und Polizeidirektor Stieber wird nach vierjähriger Amtsthätigkeit seinen hiesigen Wirkungskreis verlassen und in privater Stellung nach Halle übersiedeln. Derselbe ist zum Direktor der dortigen Norddeutschen Knappschafst-Pensionskasse, welcher 18 Knappschafstklassen mit 80 000 Mitgliedern angehören, gewählt worden.

Die Spar- und Leihkasse von 1820 hat aus ihren Ueberschüssen recht erhebliche Beiträge für gemeinnützige und wohltätige Zwecke bewilligt. Es erhalten der Verschönerungsverein 400 Mk., die Gewerbeschule 200 Mk., der Frauenverein 150 Mk., die beiden Pastoren Redenburg und Fenzler zur Unterstützung Hilfsbedürftiger 200 Mk.

Altona. 27. März. Gestern Nachmittag machte Fürst Bismarck dem General Grafen Waldersee hier einen Besuch. Die am Bahnhof versammelte Menge brachte dem Fürsten ein dreifaches Hoch, die Ovation wiederholte sich vor dem Hause des Grafen Waldersee. Später machte

Aus Irrung genesen.

Erzählung von **Frances Burnett**.
Autorisirte deutsche Bearbeitung.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Wo ist er? Bringt 'hn 'raus! Murdoch, den Burschen, den Amerikaner! Den woll'n wir sehen?“

„Was ist das?“ fragte French. „Wen verlangen sie zu sehen?“

„Murdoch! Murdoch!“ schallte es draußen von Neuem. „Wir hab'n 'n Wort mit ihm zu sprechen! Wir Leute haben ihm was zu sagen!“

„Ich bin es also nicht, den sie zu sehen verlangen,“ sagte French wie erleichtert. „Es ist Murdoch. Ich bin es also gar nicht.“

Miß French schlug mit einer heftigen Gebärde den Vorhang zur Seite und wandte sich nach ihrem Vater um, den der bloße Anblick ihres Gesichts geradezu niederschmetterte; jeder Blutstropfen schien aus demselben zurückgetreten zu sein.

„Du bist ein Feigling!“ schrie sie leuchtend. Es ist Dir eine Erleichterung, ein Trost, daß sie wenigstens nach Dir nicht verlangen.“

Wie vernichtet starrte er sie an.

„Ein — ein Trost!“ stotterte er. „Ich — ich verstehe Dich nicht. Was willst Du nur damit sagen?“

Fast noch ehe er zu sprechen begonnen

hatte, war sie ihrer Erregung wieder Herr geworden; es dauerte kaum eine Sekunde. Bevor noch Mr. French sich über die Sachlage ganz klar geworden war, trat sie entschlossen auf das Fenster zu.

„Sie sollen mich sehen,“ sagte sie. „Wir wollen doch sehen, was sie mir zu sagen haben werden.“

Mr. French hätte seine Tochter gern zurückgehalten, aber sie beachtete seinen ängstlichen Ausruf nicht im geringsten. Das Fenster war ein Balkonfenster und öffnete sich auf eine Terrasse. Mit einem kräftigen Ruck riß sie es auf, trat hinaus und stand vor der aufrührerischen Menge.

Eine Sekunde lang ließ sich auch nicht ein Laut vernehmen.

Die Menge hatte einen Mann zu sehen erwartet — vielleicht French, vielleicht Murdoch, vielleicht auch einen Repräsentanten der kleinen städtischen Polizeimacht — und eine schlanke junge Dame stand vor ihnen, in ein blendendes Gewand aus kostbarem weißem Stoff gekleidet und mit funkelnden Edelsteinen an den Händen und an den Armen und in dem hoch frisirten blonden Haar.

Das Mondlicht fiel voll auf ihre in vollkommener Ruhe dastehende Gestalt, und ohne das leiseste Zeichen innerer Bewegung ertrug sie die stauenden Blicke aller der vielen auf sie gerichteten Augen. Sie war es, die zuerst das Schweigen brach und da erst wurden sich die Leute bewußt, wenn sie

eigentlich vor sich hatten; der Zauber, der sie gebannt hatte, war gebrochen.

„Was ist Euer Begehren?“ fragte sie. „Laßt es mich wissen.“

Der Lärm erhob sich von Neuem.

„Wir suchen Murdoch! Wir haben 'n Wort mit ihm zu sprechen.“

„Er ist nicht hier; er ist heute noch gar nicht hier gewesen.“

„Das ist 'ne Lüge!“ ließ sich einer der Fernersehenben vernehmen. „Das ist 'ne verdamnte Lüge!“

Sie würdigte den Sprecher keiner Antwort und, seltsam genug, Niemand lachte.

„Weshalb sucht Ihr ihn?“ fragte Miß French nach einer Pause weiter.

„Wir woll'n von ihm hören, was das für 'ne Erfindung ist, die er vorhat und womit er die Meister unabhängig von den Arbeitern machen will. Er wird schon wissen, weshalb wir'n suchen. Wir sind eben in seiner Wohnung gewesen und hab'n ihm die Fenster eingeworfen; aber er muß Wind davon gekriegt haben, daß wir kommen würden und hat sich mit der Maschine aus'm Staub gemacht. Er wird wohl bald hier sein, wenn er nicht schon hier ist, und wir müssen 'hn sehen.“

„Er wird schon kommen, und wenn er auch nur käm, um Sie zu besuchen,“ ließ sich die Stimme aus dem Hintergrunde wieder vernehmen; „und verdienen würd' ich's ihm nicht. Ich selbst freu' mich, daß

ich gekommen bin; so 'ne junge Dame zu sehen, das lohnt den Gang — selbst wenn man, wie ich, in Dillup zu Hause ist.“

Auch jetzt blieb Miß French vollkommen ruhig und erwiderte nichts, während Aller Blicke auf sie gerichtet waren, um zu sehen, welchen Eindruck diese Worte auf sie machen würden. Sie schienen indessen gar keinen Eindruck zu machen.

„Wenn Ihr nur gekommen seid, um Murdoch zu sehen,“ entgegnete sie nach einigen Sekunden, „so könnt Ihr wieder nach Hause gehen. Er ist nicht hier. Ich weiß, wo er ist, und Ihr könnt ihn nicht mehr erreichen. Wenn nichts dazwischen gekommen ist, so ist er jetzt bereits weit von hier.“

Sie sagte die Lüge ohne mit der Wimper zu zucken und mit so vollkommener Ruhe und Kälte, daß sie dabei im Voraus sogar an die Klausel dachte, die sie eingeschoben hatte, um im Nothfall ihre Würde zu wahren, falls er etwa zufällig inmitten ihrer Worte erscheinen würde.

„Wenn Ihr Fensterstücken zerschlagen wollt,“ fuhr sie fort, „so zerschlagt sie hier. Sie können nachher wieder eingesetzt werden, und Niemand ist hier, um Euch in Eurem Vergnügen zu stören. Wenn es Euch etwa Vergnügen macht, Euren Unmuth an einem Weibe auszulassen, laßt ihn an mir aus. Ich fürchte mich nicht vor Euch. Seht, hier stehe ich!“

Dabei trat sie einen Schritt vorwärts

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.

der Fürst in Hamburg und Altona noch einige Besuche.

Kiel, 25. März. Nach den ergangenen Bestimmungen für die Reise des Kaisers nach Stettin, Travemünde und Kiel wird Allerhöchstdieselbe am 1. April Morgens mittels Sonderzuges in Stettin eintreffen und dortselbst die Arbeiten auf S. M. Yacht „Hohenzollern“ besichtigen. Se. Majestät der Kaiser wird an Bord der Kaiserlichen Yacht vom Staatssekretär des Reichsmarine-Amts empfangen werden. Am 1. April Abends wird der Kaiserliche Sonderzug in Travemünde eintreffen. Zum Empfang des Kaisers werden sich der kommandirende Admiral und der Kommandant S. M. Aviso „Greif“ auf dem Bahnhofs einfinden. Am 2. April, Vormittags 8 Uhr, schiffet sich Seine Majestät an Bord des Avisos „Greif“ ein, welcher unmittelbar darauf nach Falkeberg in See geht. Hier liegt die Kreuzerflottille „Carola“ zur Inspektion unter Dampf bereit, dieselbe wird gegen Mittag beginnen. Gegen 5 Uhr Nachmittags erfolgt das Einlaufen der Schiffe im Kieler Hafen, woselbst beim Landen des Kaisers kleiner Empfang stattfinden wird. Seine Majestät wird im königlichen Schlosse Wohnung nehmen.

Hohenwestedt, 24. März. In diesen Tagen fand in der hiesigen landwirtschaftlichen Lehranstalt die öffentliche Schlussprüfung statt, zu welcher sich zahlreiche Eltern der Schüler aus aller Theilen der Provinz eingefunden hatten. Die beiden jüngsten Semester der Anstalt wurden in Rechnen, Pflanzenkunde, Thierkunde, Thierzucht, und Chemie geprüft. Zwischen den einzelnen Fächern hielten Schüler nachstehende Vorträge: „Das Wasser in Beziehung zu Pflanze und Boden“, „Arbeitslohn und Kapitalzins“ und „Das Kochsalz“. Die beiden abgehenden Klassen (III. Semester und II. Semester der Winterschule) wurden in Acker- und Pflanzenbaulehre, Wiesenbaulehre, Düngerlehre, Gesetzkunde, Thierzucht und Betriebslehre geprüft. Vorträge wurden über folgende Thematika gehalten: „Die Getreidekörner als Futtermittel“, „Die schleswig-holsteinische Koppelwirtschaft“ und „Welche Vortheile gewährt ausgedehnter Futterbau gegenüber dem Getreidebau hinsichtlich der Ackerbestellung und der Wirtschaftseinrichtung“. Nach der Abschiedsrede eines Schülers entließ der Direktor die abgehenden Schüler mit herzlich ermahnenden Worten. Prämien für ausdauernden Fleiß und tadellose Führung wurden an 10 Schüler verteilt; die beiden ersten Prämien bestanden in eingerahmten Portraits von Albrecht Thaer, die übrigen in werthvollen landwirtschaftlichen Werken. — Der freiwilligen Abgangsprüfung hatten sich 18 Schüler unterzogen, von welchen 5 das Prädikat „sehr gut“, 4 „sehr gut bis gut“, 5 „gut“ und 4 „gut bis genügend“ erzielten. — Besonders erfreulich ist es, daß auch in diesem Jahre die Zahl derjenigen Schüler, welche auch ein Sommersemester an der Anstalt verbringen, wieder wächst; auf Grund der bereits vorliegenden Anmeldungen läßt sich eine Steigerung der Gesamtfrequenz für das kommende Sommersemester (Beginn 14. April) mit Sicherheit annehmen.

Kleine Mittheilungen.

Der erst seit Neujahr in Hasenmoor angestellte Lehrer H. Wulf ist von dem Schulinspektor seines Amtes entsetzt worden. Ueber die Gründe dieser Maßregel ist nichts bekannt. — In Burg auf Fehmarn wurde beim Spielen ein achtjähriger Knabe von einem andern mit dem Fuß derartig gegen den Leib gestoßen, daß er in ärztliche Behandlung genommen werden mußte und nach einigen Tagen starb. — In Nübel wurde ein Knecht, der den

Pferden seines Dienstherrn Stroh in den Stall geworfen hatte, von einem Pferde so heftig vor die Brust geschlagen, daß er am nächsten Tage verstarb.

Der Jungendarm Müblius in Lauenburg, früher in Segeberg, wird zum 1. April nach Helgoland verlegt.

Das Kirchenkollegium in Bornhöved hat mit 18 gegen 5 Stimmen die Theilung des großen Kirchspiels in zwei selbstständige Kirchspiele abgelehnt.

Vor vierzehn Tagen brannte das Haus des Landmanns Neher in Geseled nieder, nachdem man vorher wiederholt Petroleumflaschen, Zündhölzer und Brandbriefe vorgefunden hatte. Jetzt ist die Ehefrau des Besitzers, auf welche sich alsbald der Verdacht lenkte, auf Anordnung der Staatsanwaltschaft als der Brandstiftung verdächtig verhaftet worden.

Die beiden Einjährig-Freiwilligen in Flensburg, welche ein Duell auf Pistolen hatten, sind zu drei Monaten Festungshaft verurtheilt worden.

Der älteste Postunterbeamte des Deutschen Reiches dürfte der pensionirte Briefträger Meyer in Iphoe sein, der am 28. März sein 100. Lebensjahr vollendet. Derselbe ist noch geistig völlig frisch und liest noch ohne Brille.

Ein Einwohner Nebels, welcher ein krepirtes Schwein noch abschlagen ließ und den Cadaver für 6 M. an einen Hamburger verkaufte, wurde vom Schöffengericht in Blankenese zu 2 Monaten Gefängnis und 150 M. Geldstrafe verurtheilt.

Die Jagd auf der Feldmark Trittau wurde für 800 M. an Hamburger Herren verpachtet.

Seminarbibliothek Keetmann in Uetersen ist zum Leiter des Lehrerseminars in Königsberg (Brandenburg) berufen worden. In seiner jetzigen Stellung wirkte er seit 1876.

Auf der Kalkenkirchener Heide, bei Lentföörden wüthete am Dienstag ein großer Heidebrand. Die freiwilligen Feuerwehren der Umgegend betheiligten sich erfolgreich an der Löscharbeit.

Hamburg.

An der Wandbeker Chaussee ereignete sich am Donnerstag Nachmittag ein bedauerlicher Unglücksfall. Der fünfjährige Sohn des Schlachters Schlötermann spielte mit einem Kreisel, und das Spielzeug flog auf den Fahrweg, als ein Dampftrein der Straßenbahn vorbeifuhr. Beim Aufheben des Kreisels wurde der Kleine von dem Bahnmwagen erfasst und überfahren, so daß er schreckliche Verletzungen erlitt. Zwei herbeieilende Aerzte veranlaßten die Ueberführung des Kleinen ins Allgemeine Krankenhaus, wo er jedoch schon nach wenigen Stunden seinen Verletzungen erlag.

Wegen des höchst ungemüthlichen Wetters fiel die sonst übliche Chausseefreizeit-Wallpromenade diesmal gänzlich aus, der Ball zeigte das Aussehen gewöhnlicher Werkzeuge.

Ueberfallen wurde am Dienstag Nachmittag 5 1/2 Uhr der im 1. Durchschnitt Nr. 60 in Hamburg wohnende Inspektor des israelitischen Begräbnisplatzes, S. Haarbürger, von einem jungen Manne, anscheinend in raubmörderischer Absicht. Gegen den Kopf des Ueberfallenen wurden mehrere Hammerschläge geführt. Auf den flüchtig gewordenen Thäter wird von der Polizei gefahndet. Der Inspektor, welcher besinnungslos zusammenbrach, hat ziemlich schwere Verletzungen erlitten. Das Hinzukommen mehrerer Nachbarn hatte weiteres Unheil verhütet.

Der Abschluß des Deutsch-Oesterreichischen Handelsvertrages auf Grund der Ermächtigung der Reichsversammlung auf 3,50 M. soll bevorstehen. Der Kommandeur des 7. Armeekorps, General v. Albedyll, wird, wie es heißt, nach der bevorstehenden Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums seinen Abschied nehmen.

Durch Verfügung des brandenburgischen Provinzial-Schul-Kollegiums sind in Rücksicht auf die Anordnungsgefahr durch Tuberkulose folgende Anordnungen für die Schulen getroffen worden:

Lübeck.

Das Programm für die dortige Ankunft des Kaisers ist folgendermaßen festgestellt worden: 3 Uhr 20 Minuten: Ankunft des Kaisers auf dem Lübecker Bahnhofe. Der Kaiser wird von dem präsidirenden Bürgermeister und zwei Mitgliedern des Senats begrüßt. Beim Austritt des Kaisers aus dem Empfangsgebäude beginnt das Geläute sämtlicher Kirchenglocken. Einzug in die Stadt. Der Zug nimmt seinen Weg über den Bahnhofspfad, nördlich am Hofenthor vorbei über die mit einer Ehrenpforte geschmückte Holstenbrücke, am Hafen entlang bis zur Beckergrube, durch die Beckergrube und die Breitestraße über den Geißelplatz zu dem in der Königstraße belegenen Wohnhause des präsidirenden Bürgermeisters. Vorstellung der dort versammelten Mitglieder des Senates. 4 Uhr Fahrt des Kaisers in Begleitung des präsidirenden Bürgermeisters und des Gefolges durch die Stadt, für welche folgender Weg in Aussicht genommen ist: Königstraße — Mühlenstraße — Mühlenbrücke — dritte Wallstraße — Mühlenbamm — Dom (kurze Besichtigung) — Parade — Pferdemarkt — Klingberg — Sandstraße — Kohnmarkt — Markt — Weiter Krambuden — Marienkirche (kurze Besichtigung) — Breitestraße — Schiffergesellschaft (kurze Besichtigung) — Geißelplatz — Burgstraße — Fährstraße — Burgfeld — Burghor — Burgstraße zur Wohnung des präsidirenden Bürgermeisters. 5 1/2 Uhr: Versammlung der Eingeladenen im Audienzsaale des Rathhauses zu dem um 6 Uhr daselbst stattfindenden Festmahle. 7 1/2 Uhr: Nach aufgehobener Tafel Kaffe in der Kriegsküche, Erleuchtung des Marktplatzes. Nachstern Abfahrt des Kaisers durch die Breitestraße und die Holstenstraße nach dem Bahnhofe.

Deutsches Reich.

Der Normalarbeitstag des Kaisers. Im Winter erbeut sich der Monarch vor 7 Uhr Morgens, um mit verhältnismäßig geringen Unterbrechungen bis 11 Uhr thätig zu sein. Aber auch dann begleiten ihn noch ganze Stöße von Briefen und Gesuchen ins Schlafgemach, die der Kaiser dort noch liest und mit Handbemerkungen versehen, ehe er sich zur Ruhe begibt. Zu einer kurzen Ruhe nach Tisch findet der Kaiser im Winter nicht Zeit. Nur im Sommer, wo er bereits 5 1/2 Uhr sein Tagewerk beginnt, hält er kurze Zeit Mittagsruhe.

Nach dem „B. Pol. Nachr.“ ist die Regierung eifrig bemüht, die Fortsetzung der Reformgesetzgebung, insbesondere auf das Kommunalverwaltungsrecht, insbesonders auf das Kommunalverwaltungsrecht, möglichst zu beschleunigen. Es sollen deshalb zwischen den beteiligten Ressorts, dem Finanzministerium und dem Ministerium des Innern, bereits in der Osterpause der parlamentarischen Kampagne kommissarische Beratungen stattfinden, um sich über die Grundlage und den Plan derjenigen Vorarbeiten zu verständigen, welche schon vor dem Bekanntwerden des Ergebnisses der erlittenen Einziehung auf der Grundlage der Deklarationspflicht mit vorgenommen werden können.

Der Abschluß des Deutsch-Oesterreichischen Handelsvertrages auf Grund der Ermächtigung der Reichsversammlung auf 3,50 M. soll bevorstehen.

Der Kommandeur des 7. Armeekorps, General v. Albedyll, wird, wie es heißt, nach der bevorstehenden Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums seinen Abschied nehmen.

Durch Verfügung des brandenburgischen Provinzial-Schul-Kollegiums sind in Rücksicht auf die Anordnungsgefahr durch Tuberkulose folgende Anordnungen für die Schulen getroffen worden:

1. Daß Lehrer wie Schüler zur Entleerung ihrer Auswürfe im Schulgebäude sich nur der in geeigneter Beschaffenheit und genügender Zahl anzustellenden Spuchnäpfe bedienen dürfen oder eines Dettweilerschen Flüsschens. 2. Daß in den Schulräumen Staub möglichst beseitigt, aber nur durch nasses Aufwischen entfernt werden darf; 3. Daß öfter lufende Schüler in Bezug auf die Vorkehrung unter 1. vom Lehrer besonders zu beachten sind; 4. Daß brustkranken Schülern das Wegbleiben von der Schule zum Zwecke längerer Kuren mit besonderer Bereitwilligkeit erleichtert und gestattet werde. Wegen der Beschaffung geeigneter Spuchnäpfe sollen sich die Dirigenten der Schulanstalten mit dem Kreisphysikus und dem Patronat in Verbindung setzen.

Der Papst hat dem Andenken Dr. Windhorst's ein Breve gewidmet, das an die Grafen Preyung und Ballestrin gerichtet ist und in den kirchlichen römischen Blättern veröffentlicht wird. Der Papst sagt darin u. A.: Windhorst habe die Kirche und sein Vaterland geliebt und sei jederzeit ein treuer Unterthan seines Herrschers gewesen. Schließlich ermahnt er die Centralpartei, Windhorst's Bahnen auch ferner zu wahren, indem sie einig bleibe.

Auf Grund des Abels Edikts vom 26. Mai 1818 besteht heute noch in Bayern die Bestimmung zu Recht, daß eine dem Adel angehörende Person, die „niedere, bloß in Handarbeit bestehende Lebensweise“ übernimmt oder ein Gewerbe bei offenem Kram und Laden oder die Handarbeit ausübt, so lange die Adelsbezeichnung nicht führen darf, als sie dieser Beschäftigung nachgeht. Auf ihre Kinder, sofern sie sich nicht in gleichem Falle befinden, erstreckt sich diese Suspension des Adels nicht. In dem Orte Namien bei Kirchheimbolanden in der Pfalz, so lesen wir in der „Maad. Ztg.“, wohnt ein Graf Max Siegmund von Tauffkirchen zu Guttenberg und Englbürg, der Chef der ersten Linie der bekannten, in Bayern und Oesterreich verbreiteten Familie, und ernährt sich dafelbst als Wirth und Kaufmann. Auf Grund des „Abels-Edikts“ muß er sich einfach „Taufkirchen“ nennen. Als ihm jüngst ein Kind geboren wurde, bezeichnete er, vielleicht um diesem den ihm zukommenden Titel zu sichern, sich als Graf. Die Folge war ein antwortlicher Strafbefehl in Höhe von 6 M. oder zwei Tagen Haft wegen Zuwiderhandeln gegen die Bestimmung des Abels-Edikts. Der gräfliche Wirth erhob zwar Widerspruch gegen den Befehl, erjchien aber nachher in dem Termine nicht und so mußte das Schöffengericht den Einspruch verwerfen, ohne die nicht ganz unwichtige Frage prüfen zu können, ob jene Bestimmung vor dem Zivilstandsgefetz bestehen kann, das die absolute Zuerkennung des Inhaltes der Standesregister sichern will. Nach dem bayerischen Edikt steht den Kindern des Herrn „Taufkirchen“ das Recht zu, sich Grafen und Gräfinnen von Taufkirchen zu nennen, wenn auch der Adel ihres Vaters suspendirt ist, ja sie dürfen sogar unbefehlet ihres Rechtes auf den Grafentitel den Bauern gelegentlich Wein und Brautwein ausschütten. Erst wenn sie selbst ein ähnliches Gewerbe anzubeginnen beginnen, gehen sie des Rechtes verlustig. Wie aber soll dieses Recht später einmal festgestellt werden, wenn das Standesregister nicht den richtigen, sondern nur den zeitlichen Namen des Vaters aufweist?

Die baar zu zahlenden Matricularbeiträge für das Jahr 1891/92 belaufen sich nach der endgiltigen Feststellung des Etats für das genannte Jahr auf 317 077 718 Mark. Auf Preußen entfallen davon 183 414 069 M., auf Baiern 41 402 350 M., auf Sachsen 20 603 841 M., auf Württemberg 15 334 099 M., auf Baden

11 665 500 M., auf Mecklenburg 637 132 M., auf Braunschweig 139 1767 M., auf Sachsen 16 161 161 M., auf Anhalt 16 161 161 M., auf Preußen 16 161 161 M., auf Lippe 16 161 161 M., auf Bremen 16 161 161 M., auf Mecklenburg 16 161 161 M., auf die 16 161 161 M.

und blieb vor ihnen stehen — regungslos. Jeder einzelne unter den Leuten hatte das Gefühl, daß sie nicht zurückweichen würde, selbst wenn sie zu thätlichem Angriff auf sie einzudringen Miene machten. Die Wirkung ihrer überlegenen Schönheit und ihrer kalten Entschlossenheit, der es selbst an einem leichtem Anflug von Hohn nicht fehlte, war unbefschreiblich. So etwas hatten die Leute von einer Dame ihres Standes nicht erwartet; sie waren gewöhnt, dieselben in Zeiten der Unruhe in vorsichtiger Zurückhaltung verharren zu sehen. Und hier stand eine vor ihnen — eine von den „noblen“, wie sie sagten — die ihre Drohungen wie eitel Wind betrachtete, die ihrer zu spotten wagte.

Was sie gethan hätten, wenn sie Zeit gehabt hätten, sich von ihrem augenblicklichen Erstaunen zu erholen, ist ungewiß. Die Schale der Entscheidung hätte sich ebensowohl nach dieser, wie nach jener Seite wenden können; aber gerade in dem Augenblick, als sich dies entscheiden sollte, erhob sich ein Tumult in ihrer Mitte. Ein Mann bahnte sich mit wilder Hast einen Weg durch die dicke Menge und schwang sich plötzlich unter dem wüthenden Rufen und Schreien derjenigen, welche bereits errathen hatten, wer es war, an Miß Frenchs Seite auf die Terrasse.

Schon im nächsten Augenblick erkannten ihn Alle, obgleich seine Kleidung in Unordnung, sein Kopf entblößt war und ob-

gleich sein ganzes Gesicht, selbst seine Gestalt in Folge der Erregung, in welcher er sich befand, verändert erschien.

„Verd — — —!“ brüllten sie. „Da ist er, beim — — —!“

„Ich hab's ja gesagt, daß er kommen würde“, höhnte der Chniker im Hintergrunde. „Er hat's Telegramm nicht bekommen, wie Ihr seht.“

Keuchend und bleich vor Wuth wandte sich Murdoch der Menge zu.

„Ihr Teufel! Auch hier seid Ihr also! habt Ihr nicht schon genug Unheil angerichtet? Genügt es Euch noch nicht, zwei Frauen fast zu Tode geängstigt zu haben, daß Ihr auch noch hierher kommen müßt?“

„So ist's recht“, ließ sich der Chniker wieder vernehmen. „Nehmt nur die junge Dame in Schutz, Murdoch! Ich würd's auch thun, wenn ich auf der Seite ständ'. Immer hübsch die Weiber in Schutz genommen!“

Murdoch wandte sich zu Rahel French. „Gehen Sie zurück ins Haus; man kann nicht wissen, wie weit die Leute gehen werden.“

„Ich bleibe hier“, antwortete sie.

Dabei machte sie eine abwehrende Bewegung und ein Schauer überflog ihren Körper vom Kopf bis zu den Füßen.

„Sehen sie mich nicht an!“ fuhr sie fort, „und sprechen Sie nicht mit mir. Sie — Sie machen mich zum Feigling.“

„Aber die Leute werden selbst vor dem Aeußersten nicht zurückschrecken.“

„Sie sollen mich nicht vor ihnen fliehen sehen, und wenn es zum Schlimmsten kommt.“

Murdoch wandte sich wieder der Menge zu. Miß French setzte ihr Leben in Gefahr, und er wußte, daß er sie von ihrem Entschluß nicht abbringen konnte. Er selbst schauderte bei dem Gedanken.

„Wer ist Euer Sprecher?“ fragte er die Leute. „Ihr habt doch jedenfals einen?“

Von allen Seiten erhob sich der Ruf „Foxy Gibbs“, und der uns bereits bekannte Eigentümer dieses Namens entsprach alsbald dem Rufe, indem er sich durch die Menge drängte und vor derselben Stellung nahm. Es war ein resolut aussehender Mann von starkem, schwerfälligem Körperbau, den man niemals nach Recht und Gebühr seine Arbeit hatte verrichten sehen, dem es dabei aber niemals an Geld und vor Allem niemals an der nöthigen freien Zeit fehlte, um aufreizende Reden zu halten, wo Bier und Tabak nicht gespart wurde.

„Was verlangt Ihr von mir?“ fragte Murdoch. „Sprecht Euch aus.“

An Worten fehlte es Foxy Gibbs nicht, und an einer mächtigen Stimme, um ihnen den nöthigen Nachdruck zu geben, ebenso wenig.

„Wir haben gehört“, begann er, „daß etwas vorgeht, was wir nicht ruhig mit ansehen können und wollen. Einer von den

Leuten hat uns gesagt, daß Ihr an 'ner Erfindung arbeitet, mit der Ihr alle diejenigen überflüssig machen wollt, die jetzt noch in den Fabriken die Arbeit thun und ihr Brod damit verdienen. Wir haben gehört, daß sich die Meister schon jetzt was drauf zu Gute thun und sich ins Fäustchen lachen. Wir haben gehört, daß Jemand an etwas arbeitet, was, wenn er's zu Ende bringt, zu nichts Gutem führen würde — und dieser Jemand — das seid Ihr.“

„Wer hat Euch das gesagt?“

„Das kann Euch jetzt gleichgültig sein. Jemand war so unvorsichtig, was davon verlauten zu lassen, und wir wollten uns das nicht umsonst gesagt sein lassen. Wir woll'n der Sache auf'n Grund gehen. Euer Name wurde genannt. Was habt Ihr dagegen zu sagen?“

„Nur Eines habe ich zu sagen: Es ist eine Lüge von Anfang bis zu Ende — eine niederträchtige Lüge!“

„Lüge oder nicht, wir haben uns vorgenommen, das Ding zu vernichten, sei's was es wolle. Wegen der Lüge woll'n wir uns jetzt nicht den Kopf zerbrechen. Erst woll'n wir das Ding sicher machen, und nachher woll'n wir sehen, wie's mit der Lüge steht.“

Murdoch steckte beide Hände in die Tasche und sah jetzt zum ersten Male mit seiner gewöhnlichen Kaltblütigkeit auf die aufgeregte Menge nieder.

„Das Ding ist bereits an einem Orte

Die 1 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

Der 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

11 565 507 M., auf Hessen 6 196 151 M., auf Mecklenburg-Schwerin 3 725 164 M., auf Sachsen-Weimar 2 033 377 M., auf Sachsen-Erleib 637 132 M., auf Oldenburg 2 212 001 M., auf Braunschweig 2 412 311 M., auf Sachsen-Meinungen 1 391 767 M., auf Sachsen-Altenburg 1 045 750 M., auf Sachsen-Roburg und Gotha 1 287 784 M., auf Anhalt 7 607 330 M., auf Schwarzburg-Sondershausen 476 735 M., auf Waldeck 368 429 M., auf Neuchâtel 382 082 M., auf Neuchâtel 716 324 M., auf Schaumburg-Lippe 240 962 M., auf Lippe 798 025 M., auf Lüneburg 438 209 M., auf Bremen 1 072 746 M., auf Hamburg 3 359 018 M., auf Elbisch-Lothringen 11 315 825 M.

Die Bevölkerung Deutschlands.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das vorläufige Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezbr. 1890 im deutschen Reich. Daraus ergibt sich, daß Deutschland seit 1885 einen Bevölkerungszuwachs von 2,665,138 Seelen erfahren hat, was einer Zunahme von 5,7 Prozent gleichkommt. Außerdem ist noch die Einwohnerzahl von Helgoland mit 2086 Köpfen hinzuzurechnen. Im Einzelnen stellt sich das Ergebnis der Volkszählung wie folgt:

Staaten	Ortsanwesende Bevölkerung	
	am 1. Dezember 1890	1885
1) Königreich (ohne Helgoland) Preußen mit	29,957,302	28,318,470
2) Königreich Bayern	5,589,382	5,420,199
3) Sachsen	3,500,513	3,182,003
4) Württemberg	2,035,443	1,995,185
5) Baden	1,656,817	1,601,255
6) Elbisch-Lothringen	1,603,987	1,564,355
7) Hessen	994,614	956,611
8) Hamburg	624,109	518,620
9) Mecklenburg-Schwerin	578,565	575,152
10) Braunschweig	403,029	372,452
11) Oldenburg	355,000	341,525
12) Sachsen-Weimar	325,824	316,946
13) Anhalt	271,759	248,166
14) Sachsen-Meinungen	223,920	214,884
15) Sachsen-Roburg-Gotha	206,329	198,829
16) Bremen	180,309	165,628
17) Sachsen-Altenburg	170,867	161,460
18) Lippe	128,414	123,212
19) Neuchâtel jüngerer Linie	119,555	110,598
20) Mecklenburg-Erleib	97,978	93,371
21) Schwarzburg-Rudolstadt	85,838	85,336
22) Lüneburg	76,459	67,658
23) Schwarzburg-Sondershausen	75,514	73,606
24) Neuchâtel älterer Linie	62,759	55,904
25) Waldeck	57,283	56,575
26) Schaumburg-Lippe	39,183	37,204
Deutsches Reich)	ohne Helgoland 49,420,842	46,855,704
mit	49,422,928	—

Ausland.

Belgien.

Die Frage der Einführung des allgemeinen Stimmrechts in Belgien ist plötzlich durch die Initiative König Leopolds in ein neues und, wie es scheint, entscheidendes Stadium getreten. Wie das Wollische Bureau nach dem Brüsseler Blatt „Chronique“ meldet, hat der König gestern unmittelbar nach seiner Rückkehr von London die Minister zu einem Ministerrathe zusammenberufen und denselben mitgeteilt, es sei unumgänglich notwendig, eine Revision der Verfassung in Angriff zu nehmen. Der König habe hinzugefügt, er sei angesichts der im Lande herrschenden Agitation bereit, ein Dekret über die Auflösung der Kammer zu erlassen. König Leopold hat hiermit einen kühnen Schritt gethan, der ihn zwar mit seinen jetzigen klerikalen Ministern, den Widersachern der Reformpläne, in einen ernsten Konflikt bringen kann. Im ganzen Lande aber wird das energische Vorgehen des Monarchen jedenfalls ein freudiges Echo wecken. Am schwierigsten wäre

im Fall einer Kammerauflösung die Frage zu erledigen, nach welchem Modus die Neuwahlen vorgenommen werden sollen. Ein provisorisches Gesetz, welches den breiteren Volksmassen Zutritt zur Urne verschafft, würde sich als notwendig herausstellen. In der Brüsseler Presse ist diese Eventualität auch bereits in die Diskussion gezogen worden.

Italien.

Den Italienern drohen in Afrika ernsthafte Schwierigkeiten. Der Negus Menelik von Abyssinien tritt offen feindselig gegen seine italienischen Nachbarn auf. Er verweigert nicht nur die Bekräftigung des von seinem Bevollmächtigten Masfouren mit Italien abgeschlossenen Vertrags, sondern er hat auch die in seinem Gebiete weilenden Italiener, darunter den Grafen Antonelli selbst, den Vertreter der italienischen Regierung, ohne weiteres ausweisen lassen. Auch aus dem Sultanat Harrar mußten alle Italiener flüchten. Man darf begierig sein, wie das Kabinett Rudini sich zu diesen Vorgehens stellen wird.

Großbritannien.

Parrell hat vor acht Tagen in Cort eine Rede gehalten, in welcher er seinen Gegner und Mitdeputierten für Cort, Healy, aufforderte, sein Mandat niederzulegen; er würde dann dasselbe thun. Healy erklärte sich umgehend dazu bereit und jetzt hat Parrell wirklich dem Abgeordneten Colonel Nolan, dem Einzelrichter der parrellistischen Partei, seine Entlassung überhandt mit dem Ersuchen, dieselben vorzuliegen, sobald die Demission Healy's erfolgt sei. Das wird einen sehr interessanten Wahlkampf geben, vorausgesetzt, daß Parrell nicht doch noch sich zurückzieht, sobald Healy Ernst macht.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Unweit des Dorfes Eisendorf bei Harburg wurde im November v. J. die Wittve Treder ermordet aufgefunden, und bald nachher wurde der Arbeiter Epoth aus Schwerte unter dem Verdacht, den Mord verübt zu haben, verhaftet. Nach zweitägiger Verhandlung erkannten die Geschworenen den Angeklagten schuldig des Todtschlages, worauf er zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde. — In der Fabrik von Kengert u. Co. in Berlin fand am Dienstag eine furchtbare Kesselexplosion statt, wobei ein Arbeiter getödtet und drei schwer verletzt wurden. In der Fabrik wurden große Zerkünderungen angerichtet. Einer der schwer verletzten Arbeiter ist inzwischen noch gestorben. — Am Montag Abend stießen zwei Züge der Allenstein-Bydner Bahn zusammen; ein Maschinist wurde schwer, ein Heizer und drei Passagiere leicht verletzt. — Bei Göttingen fand kürzlich ein Pistolenduell zwischen zwei Herren aus Heiligenstadt, dem Assessor Ziegel und dem Referendar Schneiderwirth, statt. Ersterer erhielt einen Schuß in den Unterleib und ist am Sonnabend seiner schweren Verletzung erlegen, sein Gegner soll geflüchtet sein und Deutschland verlassen haben. — Auf der Grube Ballewe am Mittelberg ist ein Schacht zusammengestürzt, in dem sich noch zwei Bergleute befanden. Trotz aller Anstrengung hat man die Verunglückten noch nicht zu Tage fördern können. — Auf dem rheinischen Bahnhof in Aachen lief am Dienstag der unter jollantischen Verluß laufende Wagen mit Paketen des Zuges Paris-Köln brennend ein. Die Pakete sind zum größten Theil vernichtet. — Vom Kriegsgericht in Thorn wurde der Soldat, welcher vor längerer Zeit beim Verlassen einer Tanzmusik den Polizisten Krummer erschossen hatte, zu 6 Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Militärangehörigkeit verurtheilt. — Der Telegraphenarbeiter Albert Hoffmann wurde dieser Tage vom Landgericht in

Berlin wegen schwerer Körperverletzung zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurtheilt. Er sollte nach der übereinstimmenden Aussage von vier Zeugen den Gürtler Engelke durch Messerstiche erheblich verletzt haben. Am Tage nach der Verurtheilung stellte sich der Bruder Hoffmanns, ebenfalls Telegraphenarbeiter, dem Gericht mit dem Bekenntniß, daß er der wahre Thäter sei. Er habe sich nach Verübung der That in das Haus geflüchtet, wo sein Bruder wohnte, den man bei der Verhaftung im Bette fand und der stets seine Unschuld bezeugt hatte.

Graf Kleist vom Loß hat sich im Strafgefängnis von Bötzen zu neuen Thätlichkeiten hinreißen lassen, wobei er, wie das Berliner Intelligenzblatt mittheilt, seinen Kalfaktor, den Strafgefängenen Schäfer, derart geschlagen hat, daß derselbe für einige Zeit arbeitsunfähig ist. Anlaß dazu soll dem Grafen Kleist der Umstand gegeben haben, daß seine Zolirzelle von Schäfer nicht nach den Wünschen des Grafen in Ordnung gehalten worden ist. Wenn auch Schäfer keinen Strafantrag gestellt hat, so ist dieser Vorfall doch von anderer Seite der Direktion gemeldet und von dieser der Staatsanwaltschaft mitgetheilt worden. Uebrigens ist Graf Kleist schon vor zwei Wochen vom allgemeinen Gefängnis nach dem Maskenflügel gebracht worden, und zwar, wie der technische Ausdruck lautet, wegen Schiebungen. Graf Kleist hatte auf bisher nicht aufgeklärte Weise wiederholt Geld in der Anstalt zugeflickt erhalten und sich dafür Kognak, wie auch andere verbotene Getränke und Gewaaren zu verschaffen gewußt. Da Graf Kleist sich bei diesen Schiebungen ziemlich auffällig benahm, sogar unter Mitgefängenen davon Geschenke vertheilte, so konnte die Sache unumgänglich unentdeckt bleiben. Im Maskenflügel befindet sich Graf Kleist jetzt unter strengster Aufsicht.

Ueber das Brandunglück auf der Florentinergrube, der Rattowitzer Gesellschaft für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb gehörig, wird berichtet: Aus unauferklärter Ursache war die Zimmerrung eines in Betrieb stehenden Blindschachts an der Hauptförderstrecke zwischen den beiden Anlagen Nebenschicht und Schwerin in Brand gerathen. Freitag Nacht 12 1/2 Uhr. In kurzer Zeit waren die Baue um den Schwerinschacht mit Rauchgasen erfüllt. Der schnell herbeieilende Obersteiger Dittrich übernahm sofort die drohende Gefahr und fuhr unerschrocken in die Grube. Er fand die Anschläger am Schacht schon besinnungslos, wagte trotzdem, vorzudringen und die nach der Katastrophe von 1881 bei den Schächten angebrachten eisernen Dammthüren zu schließen. Dadurch sperrte er den Brandherd von den Hauptbauen ab. Diese erhielten frische Wetter, und über 150 Bergleute, die schon aufgegeben waren, konnten gerettet werden. Ein Mann und 15 Pferde von den 150 Stück, die in der Grube sind, gingen leider zu Grunde.

Sonderbare Justiz. Fast unverständlich lauten die Berichte über einen Prozeß, der am Montag in Bowdley (England) zur Verhandlung gestanden, dessen Anzeigende ein 14 Jahre altes Mädchen war, das vier Hefte einer Monatschrift gestohlen haben sollte. Das Mädchen war noch nie bestraft und versicherte, daß es die Bücher nur geliehen habe, um sie zu lesen. Trotzdem verurtheilte das Gericht das Mädchen zu 10 Tagen Zwangsarbeit und Einsperrung in eine Besserungsanstalt auf 3 Jahre. Dieses horrende Urtheil erregte einen wahren Sturm im Gerichtshofe, und insbesondere den vorstehenden Mayor wurden heftige Vorwürfe gemacht. Schließlich rief das Gericht das Mädchen zurück, stieß sein Urtheil um und legte der Angeklagten die bloße Verpflichtung auf, sich wieder einzufinden, wenn sie vorgelesen würde.

Luther konfisziert! Damit Niemand an einen

Druckfehler glaube, schreiben wir noch einmal hin: Luther konfisziert! Der literarische Großinquisitor in der schönen Kaiserstadt an der Donau saß auf seinem Richterstuhl und prüfte die eingelaufenen Bücher, daß er das Gute vom Schlechten trenne und die Kränlein fürsichtig auswähle, die zur geistigen Nahrung seiner frommen Lämmer tauglich wären. Und siehe, er stieß auf die „Tischreden des Dr. Martin Luther, deren 5. und 6. Hefchen seelen in der billigen Meyerschen Volksbücherei herausgegeben sind. Schon wie er den Namen Luther las, wurde er roth bis dorthin, wo sich seine Denkerhirn in das Haupthaar verläuft. Der gottesfürchtige Mana befreuzigte sich dreimal, dann begann er zu lesen. Mit immer steigendem Ingrimm las er, wie der abtrünnige Mönch Martinus Lutherus über das Sölbitat und die Ehe dachte, wie er in der derben und gesunden Art seiner Zeit sich gesprächsweise darüber zu äußern pflegte, wie doch die den Priestern vom Papste auferlegte Ehelosigkeit eine „gottlose Tyrannie“ und der Ehestand „nach der Religion der fürnehmste Stand auf Erden“ sei. Der Herr Cenfor stieß einen unchristlichen Fluch aus, dann murmelte er etwas vor Unglauben und Amoral in den Baart und — veranlaßte auf Grund der §§ 303 (Vergehen der Religionsstörung) und 516 (Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit) des österreichischen Strafgesetzbuches einen Gerichtsbeschuß, wonach Luthers „Tischreden“ zu konfisziiren und ihre Weiterverbreitung zu verbieten seien. So geschahen im Jahre des Herrn 1891 in der guten Stadt Wien, im Zeitalter der Aufklärung, Toleranz, Humanität und allseitigen Vergnügungspolitik.

Ein weiblicher Refrut. Beim letzten Aushebungs-Termin in Ensisheim im Elsaß ereignete sich der gewiß seltene Fall, daß sich ein weiblicher Refrut eingefunden hatte. Die Sache hing folgendermaßen zusammen: Dem in dem elsaßischen Flecken Regisheim wohnhaften Tagener B. wurde im Jahre 1871 ein Mädchen geboren, welches den Vornamen Josephine erhalten sollte. Da der Gemeindefschreiber die Eintragung der Urkunde nach gemachter Anzeige einige Tage aufschob, erinnerte er sich bei Vornahme der Eintragung nicht mehr des Geschlechts des Kindes, und so vermerkte er, daß das Kind männlichen Geschlechts sei, welches den Vornamen Joseph erhalten habe. Im vergangenen Monat erhielt nun die Josephine B., welche inzwischen zur blühenden Jungfrau herangewachsen war, einen Gestellungs-Befehl, um sich in Ensisheim der Erbschaft-Kommission zur Aushebung vorzustellen. Am Tage vor der Aushebung begab sich Josephine B. nach Ensisheim, um sich Bescheid zu holen, welcher dahin lautete, daß die Reklamationsfrist zu kurz sei, und sie sich daher am Aushebungstermin einzufinden müsse, was denn auch geschah. Selbstverständlich ist der weibliche Refrut als dauernd untauglich entlassen worden.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Crêpe de Chine, Seidengaze u. seidene Grenadines schwarz u. farbig (auch alle Lichtfarben) **Mk. 1.55 p. Met.** bis **Mk. 14.80** (in 22 versch. Dual.) versendet robenweite porto- und jollfrei das Fabrik-Depôt **G. Henneberg** (R. u. R. Hofstet.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 6

no Ihr es nicht finden werdet," sagte er. „Dafür habe ich gesorgt.“

Es war eine Tollkühnheit, in diesem Augenblick so zu sprechen, aber er hatte eben seine Selbstbeherrschung und ruhige Ueberlegung verloren. Das schreckliche Bewußtsein der Gefahr, in welcher Nahel Frensch schwebte, ließ ihn seine Worte nicht mehr auf die Waagschale legen. Freilich erkannte er schon in der nächsten Sekunde seinen Fehlgreif. Ein wilder Lärm erhob sich, die aufrührerische Menge drängte wüthend vorwärts; in demselben Augenblick warf sich Nahel Frensch mit unbeschreiblicher Schnelligkeit vor den Bedrohten; ein schwerer Stein slog schwirrend durch die Luft und traf sie an den Schläfen.

Sie taumelte, aber schon im nächsten Augenblick stand sie wieder aufrecht an seiner Seite.

„Am Gottes Willen!“ rief Murdoch aus. „Man hat Sie getroffen! Man hat Sie verletzt!“

In seinem Schrecken und in seiner Besorgniß um sie verlor er fast die Besinnung. Der Anblick des Blutes, das von ihrer Schläfe niedertröpfelte, machte ihn schäumend vor Wuth.

„Ihr Teufel!“ raste er. „Seht Ihr, was Ihr gethan habt?“

(Fortsetzung folgt).

Mannigfaltiges.

Zur Ermordung Nuttingers. Das geheimnißvolle Dunkel, welches die bei Newyork erfolgte Ermordung des aus Süddeutschland stammenden Nuttinger umgibt, beginnt sich allmählich zu lichten. So hat ein junger Engländer, welcher mit Nuttinger auf demselben Schiffe nach Amerika gereist war, der Polizei einige wichtige Aufschlüsse gegeben. Er erklärte, daß er den muthmaßlichen Mörder Wright in England sehr gut gekannt hätte. Derselbe sei ein Mensch ohne alle moralischen Grundsätze und habe mit dem verworfensten Gesinnung Umgang gepflogen. Nuttinger habe Wright erzählt, daß er aus dem Verkauf einer Spigenfabrik 3000 Ystr. bei sich trüge. Er habe regelmäßig Alles für diesen bezahlt und ihn in der zuvorkommensten liberalsten Weise behandelt. Trotzdem habe Wright bei einer Gelegenheit geküßert, wenn ihm Jemand beistünde, würde er Nuttinger über Bord werfen. Die Polizei geht jetzt von der Theorie aus, daß ein Genosse von Wright den Beiden nach Amerika vorangereist ist, um die Vorbereitungen für den Mord zu treffen.

Einen tragikomischen Abschluß fand anlässlich der vor etwa zwei Wochen in Neisse stattgefundenen Landweihübung der zwölftägige Rufus eines Unteroffiziers aus L. in Obereschlesien. Herr X., ein wohlhabender, verheirateter Mann, war nach Neisse zur Uebung einberufen, wo er das Mißfallen seines Bataillonschefs in so hohem Maße erregte, daß ihm dieser eines Tages ergrimmte zurief: „Herr, scheeren Sie sich zum . . .“ Herr X. ließ sich das nicht zweimal sagen, und mit der Motivirung, daß er zu Hause unentbehrlicher sei, als beim Militär, wartete er den nächsten Zug nach L. erst gar nicht ab, sondern nahm einen Zweispänner und fuhr nach seiner sieben Meilen entfernten Heimathstadt Dort angekommen, entließ er den Kutscher mit dem Bemerkten, er möge sich in Neisse beim Regimentsbureau melden, die Fuhrer liquidiren und sich vom Militärfiskus bezahlen lassen. Der Kosselente, welcher

glaubte, daß er den „Herrn Unteroffizier“ „dienstlich“ befördert habe, befolgte diesen Rath, leider aber ohne jeden klingenden Erfolg. Desio größer, allerdings im negativen Sinne, war das Endresultat für den reiselustigen Unteroffizier: er wurde per Schub nach Neisse befördert und erhielt hier sieben Tage „Kreuzstrafe“. Leider ist die Sache damit nicht abgeschlossen, denn von jener Zeit an ist den zur Uebung eingezogenen Reserve- und Landwehr-Unteroffizieren die Vergünstigung, außerhalb der Kaserne zu wohnen, entzogen worden, so daß die Unschuldigen mit dem Schuldigen leiden müssen.

Zwei Juristen, von denen der eine heute Minister, der andere Parlamentarier ist, hatten gleichzeitig das Assessor-Examen bestanden. Wenige Jahre später bezeugte der künftige Parlamentarier X. seinem ehemaligen Kollegen Y. und redet diesen mit „lieber Assessor“ an. Y. zieht Schultern und Augenbrauen so hoch, als sei ihm eine bittere Kränkung widerfahren, und unterbricht ihn mit der Zurechtweisung: „Regierungsrath, wenn ich bitten darf.“ Einige Jahre später abermaliges Zusammentreffen der beiden Kollegen. X. redet Y. mit „Herr Regierungsrath“ an. Abermalige Verthimmung des Angeredeten und dessen Einwurf: „Ober — wenn ich bitten darf.“ Wieder sind fünf Jahre vergangen, und wieder treffen sich die Kollegen, und X. ruft: „Ah, sieh da, der Herr Ober-Regierungsrath!“ — „Geheimer — wenn ich bitten darf.“ Als sich die beiden Herren dann in der Gesellschaft zum vierten Male begegneten, war der geduldige X. der Zurechtweisungen müde und sah über Y. hinweg, als ob dieser Luft sei. „Sie scheinen mich nicht mehr zu kennen,“ sagt endlich Y. zu seinem alten Studiengenossen in vorwurfsvollem Tone. — „D. nein,“ erwiderte X., ich kenne Sie sehr genau, aber ich werde mich sehr hüten, Sie jemals wieder anzureden, denn der Hecker mag wissen, was Sie in der Zwischenzeit geworden sind.“

Ein Schweizer Haarkünstler empfiehlt im „Züricher Tagblatt“ sein unübertreffliches Haarfärbemittel und schreibt in seiner Anpreisung wörtlich Folgendes: „Haarfärben. Unterzeichneter färbt mit Garantie des Passens und der Haltbarkeit heller gewordene Haarbeiten genau auf ihre Farbe zurück. Färbzeit zwei bis drei Tage. Ferner empfehle längst bewährte Mittel, den ergrauten Haaren ihre Farbe wiederzugeben, und fallen die Haare vorzüglich schön aus.“

(Modebericht Frühjahr 1891). Das bekannte Seidenhaus G. Henneberg in Zürich schreibt uns: Wenn wir in früheren Saisons „in Seide“ keinen ausgesprochenen Artikel hatten, von dem man sagen konnte „bevorzugt“, so haben wir endlich nach vielen Jahren für diese Saison ein Gewebe, das sich gar bald im Fluge den ersten Platz erobern und noch manches Jahr der Lieblich der Frauenwelt bleiben wird. Man fabrizirt Bengaline in schwarz, weiß, farbig, in Damast, in Broché, in gestreift, karriert, kurz in allen möglichen genres, die in seidenen Robenstoffen gemacht werden können; kein Seidenstoff hat aber auch einen edleren, nobleren Faltenwurf, als gerade Bengaline; im Gebrauch ist er beinahe unverwundlich. Neben Bengaline sind viel bestellt worden: Satins Duchesse, Satins merveilleux, Changeant (Schillerseide), Surahs gestreift und karriert, Armure-Effecte, Failles und das alte viele Jahre vernachlässigte Taffetgewebe, das jetzt wieder viel zu gangen Roben und in leichteren Qualitäten zu „falschen Roben“ verwendet wird; ferner unsere alten, ewig jungen Lieblinge: Die bedruckten indischen Foulards in ungezählten Farben und Dessins. In Damasten sind die Blumen- und Rankenmuster durch Bänder-, Schleifen- und Figuren-Effecte ersetzt worden, wenigstens versucht man es; — zum großen Theil sind namentlich die Bänder- und Schleifenzeichnungen nicht schön, und ich glaube kaum, daß sie die nächste Saison überleben werden. Die neuen diesjährigen Farben sind: beige, perlgrau, serpent, rebeba, heliotrope, turquoise, altrosa (ein helles fraise), scabieuse, gelb und electric in verschiedenen Abstufungen.

Anzeigen.

Alwine Wagner
Heinrich Dülsen
Verlobte
Timmerhorn Siek.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Bünningstedt Band I - Blatt 5 - auf den Namen des Hufners Caspar Wilhelm Hohmann in Bünningstedt eingetragene, in Bünningstedt belegene Grundstück

am 12ten Mai 1891, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht - an Gerichtsstelle - versteigert werden. Das Grundstück ist mit 373,63 Tlhr. Reinertrag und einer Fläche von 48,326 Hektar zur Grundsteuer mit 270 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Forderungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche in Frage zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 15ten Mai 1891, Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden. Ahrensburg, den 11. März 1891.

Königliches Amtsgericht. gez. Hellborn. Veröffentlicht: Moritz, Gerichtsschreiber.

Berichtigung.

Zu der Bekanntmachung vom 11. März 1891, betreffend die Zwangsversteigerung der Hufe des Caspar Wilhelm Hohmann in Bünningstedt, wird hiemit berichtend hinzugefügt, daß das Areal derselben einschließlich der Parzelle Kremerberg 55 Hect. 4 Ar 99 □ M. mit 456,18 Tlhr. Reinertrag beträgt. Ahrensburg, den 24. März 1891. Königliches Amtsgericht.

Submission.

Der Neubau eines Spritzenhauses für die Gemeinde Ahrensburg soll im Wege der Submission vergeben werden. Zeichnungen und Baubedingungen liegen vom Sonnabend, den 21. d. M., an in den Geschäftsstunden von 10-1 Uhr im Amtszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht aus.

Annahmefähig haben ihre Angebote bis zum Freitag, den 3. April, Mittags 12 Uhr, briefmäßig verschlossen mit der Bezeichnung „Spritzenhausbau“ bei dem Unterzeichneten einzureichen. Ahrensburg, den 20. März 1891. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Kgl. Preuss. Staats-Lotterie, Hauptgewinn 600000 Mk. 2 x 300,000, 2 x 150,000, 2 x 100,000 Mk. Ziehung 2. Classe am 7., 8. u. 9. April. Hierzu empfehle ich Antheil-Loose. Um die Gewinn-Chancen zu erhöhen, empfiehlt es sich, recht viele kleine Antheilloose zu nehmen und offerire ich daher für die II. Klasse: 104 M. 52 M. 26 M. 13 M. 6,75 M. 3,50 M. 1 M. 75 S. 17 M. 35 M. 65 M. 130 M. 260 M. Für Porto und Liste 20 Pfennig. C. Matthies, Lotterie- und Commissions-Geschäft. Altona Reichenstrasse 6. Jedes 2. Loos gewinnt.

Ueberall zu kaufen. Der beste Kaffee-Ertrag: Anter-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Schuh- u. Stiefel-Lager für Herren und Damen. Spezialität in Kindersachen, Ball- und Turnschuhen. Reparaturen u. Anfertigung nach Maass zu soliden Preisen. Ahrensburg, Gr. Strasse. H. F. David.

Wer Ahrens Lebens-Elixir - aromatischer feinsten Kräuter-Liqueur - regelmäßig, eventl. auch nur ausnahmsweise zu anderen Getränken eine Zeit lang geniesst, hat stets gelunden Appetit, wird leicht nach dem Genuss der feineren Speisen keine Magenbeschwerden empfinden, wird nie durch Unwohlsein, Kopfschmerz u. dergl. beunruhigt, benutz mancher Krankheit vor und leidet nicht mehr an Veritovungen. Das dieser Liqueur ein non plus ultra ist, wird Jeder, der nur einen Versuch gemacht hat, bestätigen und die jeder Flasche beiliegenden glänzenden Anerkennungen gern beträftigen. In allen besseren Geschäften und in den Apotheken vorräthig. In Ahrensburg erhältlich bei Aug. Prahl.

Großes Parthien-Lager von August Mosehuus, Ahrensburg. Empfehle als ganz besonders billig: Fertige Kinder-Kleider in Tricot und Wolle in allen Größen vorräthig, von 2,50 Mk. an. 1 Parthie schwere Bettbezüge Meter 40 Pf. 1 Parthie fein reinl. Bettuchleinen, schläfrig Meter 1,20 Mk., schläfrig Meter 1,40 Mk. Große Auswahl in Knaben-Anzügen.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. Express- und Postdampfschiffahrt. Hamburg - New-York. Vermittelt der schönsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe. Oceanfahrt 6 bis 7 Tage. Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen von Hamburg nach Baltimore, Brasilien, La Plata, Canada, Ost-Afrika, Westindien, Mexico, Havana. Nähere Auskunft ertheilt: Guido Schmidt, Ahrensburg.

Möblien-Magazin von H. Griesenberg, Tischlermeister. Großes Lager aller Arten von Möblien, von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen. Ahrensburg, Ecke der Bahnhofstraße und Hamburger Chaussee.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen. Das Weisheits-System zur praktischen und naturgemäßen Erlernung der französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, holländischen, dänischen, schwedischen, polnischen und russischen Geschäfts- u. Umgangssprache. Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen. Zum Selbstunterricht von Dr. Richard S. Rosenthal. Französisch - Englisch - Spanisch - Polnisch, complet in je 15 Lektionen a 1 Mk. Italienisch - Russisch, complet in je 20 Lektionen a 1 Mk. Schlüssel hierzu a 1 Mk. 50 Pf. Portugiesisch - Holländisch - Dänisch Schwedisch, complet in je 10 Lektionen a 1 Mk. Probebriefe aller 10 Sprachen a 50 Pf. Hofenthalten Verlags-Verhandlung Leipzig.

Eine fast neue Dampfdruckmaschine mit 8-pferd. Locomobile, das Korn rein in Säcke liefernd, ist gegen baare Zahlung für jeden Preis zu kaufen von Ahrensburg H. Peemöller.

Saatkartoffeln, Rosen, Champion- und Richters Imperator a Zentner 3 Mk. 50 Pf., gelbe Eierkartoffeln a Zentner 5 Mk. empfiehlt Peters, Stellmoor.

Feine gelbe hiesige Ekkartoffeln empfiehlt H. F. Meggersee, Ahrensburg.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse, sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kaufmann Spiering in Ahrensburg zu sprechen. F. Schacht, Zahntechniker, Reinfeld.



Singer = Nähmaschinen mit Verchluss für Mk. 75, unter vollständiger Garantie, Schuhmacher-Maschinen, Handnähmaschinen versch. Systeme, Nähmaschinen-Nadeln für alle Systeme, Maschinenöl und Nähgarne Reparaturen prompt und billig empfiehlt Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberg.

Hochfeine Holländische Flohm-Seringe empfiehlt Ahrensburg. E. Pahl.

Dienezüchter mache ich auf mein „Apol“ aufmerksam, und jede Interessenten gerne Prospekte frei ins Haus. 15 Apotheke in Ahrensburg. Frucht.

Briefcouverts mit Firma, pr. 1000 Stück 5 M. liefert E. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg.

Waldburg. Am 1. Ostertage d. J. Grosser Ball. Hierzu ladet freundlich ein Hermann Lampe. Anfang 6 1/2 Uhr. Dienstboten haben keinen Zutritt. Hotel Lindenhof. Am 2. Ostertage: Große Tanzmusik, wozu freundlich einladet Ahrensburg. W. Kröger.

Zum BALL am zweiten Ostertage, Montag, 30. März 1891, ladet freundlich ein J. Wriggers, Ahrensfelde. Dienstboten haben keinen Zutritt.

Hamburger Futtermittelmarkt. Original-Bericht von G. & D. Lüders, Hamburg. Weizenmehl M. 3,50 bis M. 7,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Weizenmehl M. 4,50 bis M. 7,50 pr. 50 Ko. ab Amsterdam und Antwerpen. Weizenmehl M. 3,90 bis M. 7,50 pr. 50 Ko. ab Magdeburg. Weizenmehl M. 3,90 bis M. 6,50 pr. 50 Ko. ab London und Liverpool. Gerodnete Getreidehempe M. 5,50 bis M. 5,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Gerodnete Getreidehempe M. 5,75 bis M. 6,- pr. 50 Ko. ab Magdeburg. Gerodnete Viehtreiber M. 5,25 bis M. 5,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Erbsenfuchsen und Erbsenmehl M. 7,- bis M. 8,40 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Baumwollsaatfuchsen und Baumwollsaatmehl M. 6,30 bis M. 7,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Cocousaatfuchsen und Cocousaatmehl M. 6,75 bis M. 8,- pr. 50 Ko. ab Hamburg. Palmkernfuchsen und Palmkernmehl M. 5,40 bis M. 5,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Rappsfuchsen M. 5,- bis M. 6,- pr. 50 Ko. ab Hamburg. Hamburg, den 23. März 1891. G. & D. Lüders.

Hamburg-Altonaer Central-Viehmarkt, den 25. März. Hornviehhandel heute flau, Schafviehhandel ebenso bei unveränderten Preisen. Die Preise stellten sich für holsteinische Rinder auf 19-20 Tlhr., für Mittelwaare auf 18-19 Tlhr. und für geringere Waare auf 17-18 Tlhr. pr. 100 Pfd., für holsteinische Marischammel auf 50-55 Pfg., für mecklenburger Hammel auf 45-50 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40-45 Pfg. pr. Pfd. Am Markt standen 200 Rinder und 250 Schafvieh, von denen beinahe - und - Stück unverkauft blieben. In den verfloßenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel flau für das Platzgeschäft. Bezahlt wurden für Sengschweine M. 48-49, Mittelwaare 47-48, Sauen M. 40-42 pr. 100 Pfd. und Ferkel M. 45-46 pr. 100 Pfd. - Die Gesamtzufuhr an Schweinen betrug vom 18. bis incl. 24. d. Mts. 10000 Stück. In derselben Zeit wurden nach England verschickt - kleine russische Pferde, nach dem Süden 550 Rinder und 6000 Schweine. Der Kälberhandel verlief träge. Am Markt standen 1670 Stück, Rest blieben - Stück. Preise von 75 bis 85 Pf. pro Pfd.

Witterungs-Beobachtungen. Table with columns: März, Barometer Stand in mm, Thermometer Stand Grad Reaum., Wind. Data for 26, 27, 28, 29, 30, 31 March.

Better-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck verboten! 29. März: Wollig, theils heiter, Temperatur kaum verändert. In Süden Niederlage. 30.: Vielfach bedekt, frische, rauhe Niederlage, auffrischender Wind. Nachts kalt. 31.: Etwas kälter, lebhaft windig, meist bedekt, frische Niederlage. 1. April: Vielfach bedekt, Niederlage, windig, wenig wärmer.

Des Osterfestes wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Donnerstag, den 2. April.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19